



Aserbaidzhan ist das Land mit den meisten Schlammvulkanen weltweit. Fotos (3): Marc Vorsatz

Hier brodelt es unter der Erde

Im Aserbaidzhan vereinen sich die Kulturen des Morgen- und des Abendlandes ganz spielerisch / Von Marc Vorsatz

Es brennt! Flammen züngeln in den Himmel. Dabei sind sie kaum zu sehen in der gleißelnden Mittagssonne, aber umso deutlicher zu spüren. Eine unerträgliche Hitze durchdringt schlagartig die Haut. Die Augen beginnen zu brennen, der Mund wird trocken. Trotzdem halten Amina und Nargiz tapfer durch. Was tut man nicht alles für ein gutes Instagram-Selfie. Gekonnt verführerisch posieren die zwei Freundinnen vor dem Feuerberg Yanar Dag. Elegant, sexy und trotzdem dezent dabei.

Dies sind die ungeschriebenen Spielregeln in diesem unbekanntem Land zwischen Orient und Okzident am Rande Europas. Diesem Fleckchen Erde zwischen schneebedecktem Kaukasus und Kaspischen Meer, mit seinen Steppen und subtropischen Ebenen, das grade mal so groß wie Österreich ist.

„Die Tageszeit stimmt einfach nicht. Wir kommen wieder wenn es dämmt“, lacht die schöne Nargiz. Dass am Abend das Feuer vielleicht erloschen sein könnte, darüber sorgt sich die Mediadesign-Studentin eher nicht. Immerhin brennt Yanar Dag schon seit mindestens 700 Jahren nonstop. Der Weltreisende Marco Polo hielt die Existenz des Flammenberges erstmals Ende des 13. Jahrhunderts für die Nachwelt fest. Schon seit Urzeiten strömt auf Halbinsel Aseron Erdgas an die Oberfläche.

So auch aus den blubbernden kleinen Schlammvulkanen bei Qobustan, nur eine halbe Autostunde vom brennenden Berg und von der Hauptstadt Baku entfernt. Nirgends auf der Welt gibt es mehr davon als in Aserbaidzhan. Wer nicht glauben will, dass man auch Modder abfackeln kann, der sollte einfach mal ein brennendes Streichholz darüber halten. Aber bitte auf die Haarpracht achten. Denn siehe da, schon brennt die Luft. In der Regel allerdings nur ganz kurz. Doch die nächste Methanblase ploppt ganz sicher gleich ans Licht.

Heute bescheren die reichen Öl- und Gasvorkommen der einstigen Sowjetrepublik einen zweiten Ölboom mit märchenhaftem Reichtum. Das ist vor allem der Hauptstadt Baku deutlich anzusehen. Mit Prunkbauten und prestigeträchtigen Veranstaltungen wie dem Eurovision Song Contest oder dem Formel-1-Zirkus soll das Image des autoritären Landes international aufpoliert werden.

Im Rest des Landes sickert dagegen vom Petro-Dollar nicht sonderlich viel durch, Mega-Events finden nicht statt in der Provinz. Und im wilden Kaukasus ticken die Uhren dann noch mal ganz anders. Was durchaus seinen Reiz hat, zu-

mindest für westliche Touristen auf der Suche nach Entschleunigung mit realsozialistischer Patina und einem ordentlichen Schuss Abenteuer in spektakulärer Landschaft.

Hier holpern noch klapprige Russen-Trucks über unbefestigte Straßen durch das Hochgebirge, und niemand weiß so recht, ob die nicht beim nächsten Starkregen 300 Meter tiefer landen im Fluss. Was sowohl für Straßen als auch die Lastwagen gilt. Der Blick in die tiefen Schluchten ist besonders in Haarnadelkurven schwindelerregend.

An einer breiteren Stelle parken ein paar Autos vor einer offenen Wellblechbude. Es ist ein merkwürdiges Ankommen und Losfahren. Spätestens beim

Dinge geschehen lassen. Nur fühlen. Vielleicht mal auf einem Pferd ausreiten oder über satte Bergwiesen wandern. Eine Einladung von gegenüber annehmen und im Kreis einer zwölfköpfigen Familie herzhaften Schafskäse mit deftigem Hammelfleisch probieren. Am Tage organischen Bergblütentee probieren, der auf der Dorfstraße gleich aus großen Säcken heraus verkauft wird. Oder dem Kunsthandwerker Nasreddin Suleimannov in seiner bis unter die Decke vollgestopften Werkstatt über die Schulter schauen, der schon in vierter Generation Samowars und andere kleine Schätze in aller Seelenruhe restauriert und manchmal sogar etwas verkaufen kann. Oder oder oder.

handelt. Weitgehend unbemerkt vom Westen. Eine geheimnisvolle Schönheit mit europäischen Zügen und orientalischem Flair. Oder umgekehrt. „Wir kleiden uns europäisch, schauen gen Westen, aber essen, fühlen und lieben orientalisches“, verrät Nargiz. „In Baku funktioniert das bestens. Auf ganz spielerische Art und Weise.“

Spielerisch erscheint oft auch die Kunst, die einem Spaziergänger auf Schritt und Tritt begegnet. Seien es tönerne Katzen, die neugierig aus einem Fenster schauen, überdimensionale bunte Teegläser, die aufgestapelt in den Himmel wachsen oder der „Tree of Life“ von Ali Shamsi. Die drei anmutigen Frau-

barone, der Nobels und Rothschilds, zu ihren Füßen wie Lego-Bausteine erscheinen lassen.

Die schönsten Selfi-Motive finden Amina und Nargiz jedoch in der bezaubernden Altstadt, die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Zu Recht, ihre Ursprünge gehen bis ins Jahr 8000 vor unserer Zeit zurück. Der Palast der Khane von Schirwan, die gemütlichen Karawanseerien mit den besten Schaschliks und dem zweitbesten Brot der Welt, der Jungfrauenturm aus dem 11. Jahrhundert, die historischen Bäder in den verwinkelten Gassen, die schönen Cafés und edlen Boutiquen in altherwürdigen Gemäuern, all das verleiht Baku ein unverwechselbares Gesicht.

INFORMATIONEN

■ **Anreise:** Nonstop ab Frankfurt mit Lufthansa nach Baku, ca. 400 Euro retour. Diverse andere Airlines bedienen Baku mit Zwischenstopp, z.B. Turkish Airlines via Istanbul, Wizz Air/Budapest oder Aeroflot/Moskau.

■ **Gruppenreise:** Im Land des Feuers heißt die 9-tägige Erlebnisreise von Baku zum Kaukasus. Inkl. Flügen, Hotels, Programm, Verpflegung, und Reiseleitung ab 1.795 Euro bei Gebeco, Telefon 0431/5446-0, www.gebeco.de.

■ **Privatreise:** Schlammvulkane, Feuerberge, Halbwüste, Kaukasus, Heiligtümer und Baku. 10 Tage inkl. Flügen, privaten Transfers, Top-Hotels, Programm, Verpflegung, Reiseleitung ab 3.480 Euro bei Geoplan, Telefon: 030/346498-10 www.geoplan.net.

■ **Weitere Auskünfte:** englischsprachig: <http://discoverazerbaijan.az>; sehr umfangreiches Online-Magazin, Schwerpunkt Kultur: www.azer.com



Ein „Tree of Life“ in Baku.



Typische Bäckerei am Straßenrand im Kaukasus.

Aussteigen weiß allerdings jeder warum. Es duftet so verführerisch nach frischem Brot, dass man einfach zugreifen muss. Egal, ob man nun grad Hunger verspürt oder fast am Platzen ist. Ganze 20 Cent verlangt Taniua Abbasow für ihre heißen Fladen direkt aus dem Lehmofen. Und die sind so unwiderstehlich, dass sie in den teuersten Karawanseerien in Baku serviert werden könnten.

Wer den Kaukasus und seine Bewohner verstehen will, sollte sich ein paar Tage Zeit nehmen und sich in einem entlegenen Bergdorf ohne WiFi einmieten. Zuhören und Beobachten, Schmecken, Riechen, Spüren. Nichts suchen, einfach die

All das macht die Gegend besonders bei Digital-Detox-Wanderern so beliebt. Die meisten Touristen verbinden jedoch den Kaukasus mit der Hauptstadt Baku auf der Halbinsel Abseron. Zwischen den schneebedeckten Viertausendern und dem Feuerberg Yanar Dai liegen ja nur wenige Autostunden. Aber eben auch Welten.

Baku, diese quirlige Metropole am Kaspischen Meer wächst und gedeiht prächtig und gehört sicherlich zu den sehenswertesten Hauptstädten Eurasiens. Unter der Hand wird die „Stadt der Winde“, wie sie der Volksmund liebevoll nennt, gar schon als das zweite Dubai ge-

engesichter auf einem Baumstamm sollen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft symbolisieren.

Historisch Wertvolles wird meist stiller saniert. Dazwischen entstehen Prachtbauten wie das schneeweiße Heydar Aliyev Kulturzentrum der britisch-irakischen Stararchitektin und Pritzker-Preisträgerin Zaha Hadid. Ganz ohne Ecken kommt das imposante Bauwerk aus, die fließenden Formen setzen sich auch im Innern betörend fort.

Nicht zu vergessen die drei ikonographischen Flammentürme, die monumental über der Stadt thronen und selbst die mondänen Villen der einstigen Öl-

